Die Stadt Görlitz am Beginn des 18. Jahrhunderts.

Ihre wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse.

Auszug aus einer Schrift

zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde

der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Horst Neubauer.

Promotion: Sonnabend, den 15. Januar 1921, mittags 12 Uhr
in der Aula Leopoldina

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

Vortrag: Die Schlacht bei Mollwitz.

HOCHSCHULVERLAG BRESLAU

Schles. Buchdruckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H. (Karl Vater & Co).
Breslau 10, Matthiasstraße 12

Lebenslauf.

Am 12. Mai 1897 wurde ich, Horst Neubauer, als Sohn des Kaufmanns Carl Neubauer und seiner Gemahlin Helene geb. Wiesner zu Görlitz geboren. Ich bin Preuße und Protestant.

Das Gymnasium Augustum meiner Heimatstadt besuchte ich und verließ es Ostern 1916 mit dem Zeugnis der Reife. Dem Studium widmete ich mich auf den Universitäten zu Marburg a. L., Greifswald und Breslau. Vorlesungen hörte ich in Marburg bei den Herren Dozenten: Arndt, Busch, Elster, Hamann, Jaensch, Natorp, von der Ropp, W. Schücking, Tröltsch, von Unwerth, Viëtor, Vogt, Wechsler, Wenck, Wolff, Wrede; in Greifswald: Ehrismann, Glagau, Hubrich, Spieß; in Breslau: Baumgartner, Gretener, Holtzmann, Koch, Kornemann, Kühnemann, Rehme, L. L. Schücking, Siebs, Stimming, Weber, Ziekursch.

Allen genannten Herren gilt mein Dank, insbesondere aber Herrn Professor Dr. Ziekursch für das rege Interesse und die freundliche Förderung, die er meiner Arbeit zuteil werden ließ.

Referent: Prof. Dr. Ziekursch

Termin der mündlichen Prüfung: 15. Dezember 1920

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau.

Über die preußischen Städtereformen am Beginn des 18. Jahrhunderts sind wir durch zahlreiche Arbeiten hervorragender Forscher unterrichtet. Für die Tätigkeit der kursächsischen Regierung in dieser Richtung fehlen bisher Arbeiten. An dem Beispiele der Stadt Görlitz, die von 1635 - 1815 zu der unter kursächsischer Hoheit stehenden Oberlausitz gehörte, werden die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Zustände des Bürgertums am Beginn des 18. Jahrhunderts geschildert, seine Kräfte beurteilt und die Maßnahmen aufgezeigt, die die Wettiner ergriffen, um das Bürgertum seinen Zielen dienstbar zu machen.

Die weitgehende Freiheit, die die Stände in der Oberlausitz genossen, hinderten die Wettiner nicht an einer vollen Ausnutzung der reichen Hilfskräfte des Landes. Diese beruhten im besonderen auf der wirtschaftlichen Kraft der Städte.

Allen Schicksalsschlägen zum Trotz behauptete Görlitz im Beginn des 18. Jahrhunderts seine Stellung als bedeutende Handels- und Industriestadt. Es lag an einer der wichtigsten Verkehrswege, der Hohen Straße zwischen den großen Absatzgebieten West- und Osteuropa inmitten einer fruchtbaren und volksreichen Umgebung.

Der Handel mit Tuch und Leinwand und die Herstellung von Bier — ein Privileg, das an den Besitz eines Grundstückes gebunden war — warf guten Gewinn ab. Kaufleute und Besitzer der Brauhöfe bildeten darum mit den akademischen Berufen der Stadt zusammen einen Stand, der auf der Höhe der Bildung seiner Zeit stand. Ihnen gegenüber führte der größte Teil der Bevölkerung, die Handwerker, ein bescheidenes, aber doch auskömmliches Dasein. Das politische Leben der Stadt erschöpfte sich fast ganz in der Opposition dieser beiden Klassen von Bürgern gegen die Amtsführung des Rates, dessen Tätigkeit allerdings sehr große Nachlässigkeit, zumal in der Verwaltung der Finanzen und der städtischen Güter zeigte, dessen Vertretern es aber doch auch nicht an gutem Willen und ehrlicher Hingabe an

den Beruf fehlte. Die Versuche der Bürger, aus eigener Kraft eine Teilnahme an der Stadtverwaltung durchzusetzen und ihre Fehler abzustellen, scheiterten trotz hervorragender Führung an dem Mangel an Opfersinn, Interesse und Energie weiterer Kreise.

Erst der Reform durch die Landesregierung, vorbereitet und begründet durch die Publizistik der Zeit, ausgeführt durch gewissenhafte, pflichtbewußte und einsichtige Beamte, gelang es, die Mißstände abzustellen. Mit geringen Mitteln und ohne Anwendung eines dauernd drückenden Zwanges hat die sächsische Regierung — jedenfalls in Görlitz — dasselbe erreicht, was man im benachbarten Brandenburg-Preußen nur durch einen fast hundertjährigen Zwang, Einsetzung und schärfste Kontrolle der Magistrate durch den Steuerrat erreichen zu können geglaubt hatte. Die Gründe für den Unterschied sind darin zu suchen, daß das Bürgertum in Görlitz und sicherlich auch in der übrigen Oberlausitz auf einer wirtschaftlich und kulturell gehobeneren Stufe stand, als die Einwohner der meisten ostdeutschen Städte des preußischen Königs. Die sächsische Regierung konnte ihren Magistraten also ein größeres Vertrauen entgegenbringen als die preußische, und sie mußte es auch. Denn die Städte der Oberlausitz waren nicht bloß, wie die brandenburgischen, preußischen und pommerschen Städte, Objekte der Gesetzgebung, sondern auch noch sehr ins Gewicht fallende Subjekte, insofern sie den zweiten Stand auf den Landtagen, von denen die Steuerbewilligung abhing, bildeten. Die Oberlausitzischen Städte waren zudem nicht, wie die preußischen, hauptsächlich Kasernen oder, wie die österreichischen, der Hort der niederzuringenden Ketzer, sondern die Bankiers des polnischen Königs, die ihm eilig benötigtes Geld auf lange Fristen hin vorschossen, und mit einem Bankier geht man anders um als mit einem Ketzer oder Marketender.